

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 16

**Artikel:** Der Lastträger

**Autor:** Scheurer, Emma

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636786>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Myrta del Campo.

Emma Scheurer aus Bern, in Mexiko, in ihrem neuesten mexikanischen Film „Sangre de Corsario“ (Korsarenblut).

Der Vater der schönen Bernerin, unseren Lesern als treuer Mitarbeiter der „Berner Woche“ bekannt, teilt uns mit, dass seine Tochter seit zwei Jahren bei einer Filmgesellschaft in Mexiko als Hauptdarstellerin tätig ist; unseres Wissens das erste Mal, dass es eine Bernerin zum Filmstar gebracht hat. Dass sie sich im fremden Lande mit hellen Augen umsieht, beweist ihre Schilderung auf dieser Seite.

raschen Gleitflüge ausführen, um schließlich über den erwähnten Felsattel hinweg seinem wohl ferne liegenden Nachtkwartier zuzustreben.

Etwa am fünften Tage meines Ferienaufenthaltes saß ich mal wieder auf dem Lavablop, von welchem aus ich schon so oft meine gefiederten Freunde beobachtet hatte, als plötzlich der höchstens achtzehnjährige Junge meines Gastwirtes vor mir auftauchte. Er trug ein machete (Buschmesser) in der Hand. Dies vielleicht nur, um den Eindruck zu erwecken, er wolle in einer der in Staffeln den Hang hinauf angelegten Pflanzungen arbeiten.

Ich flechte hier ein, dass ich schon am zweiten Tage meines Dörteins bemerkte, dass das offenbar leicht entflammable südländische Herz des übrigens recht hübschen, blühäugigen Jungen an meiner Wenigkeit Feuer gefangen hatte. Und sicher ohne gewolltes Hinzutun meinerseits!

„Haben Senorita viel Freude an den großen Vögeln?“ begann der Messerträger, indem er mit beschattender Hand ebenfalls den Himmel betrachtete.

„Ja, sehr sogar!“ erwiderte ich und fügte noch ahnungslos bei: „Schade, dass sie sich nicht auch dann und wann herunterlassen, damit man sie schön aus der Nähe betrachten könnte!“

„Ja — die lassen sich halt nur herunterfallen, um eine Beute zu schlagen“, sagte der Junge.

Hierauf blieb er noch ein Weilchen in merkwürdigem Sinn stehen, riss sich aber plötzlich zusammen und schritt darauf grüßend mit seinem Werkzeug weiter bergaufwärts.

Zwei Tage später. Ich hatte eben in meinem Zimmer einige Korrespondenzen erledigt und stieg nun hinunter, um dieselben nach der Postablage zu bringen, als ich einen im Vergleich zu der sonst gewohnten Stille außergewöhnlichen

Rummel, vermischt mit Kindergelächter, vom Hausplatz drunter heraufschallen hörte.

„Ei, da kommt sie ja gerade“, rief der erwähnte Gastwirtjüngling bei meinem Erscheinen mit freudiger Stimme aus einer Schar Neugieriger, meist Kindern, heraus. „Senorita, hier habe ich Euch jetzt einen der Adler! Der Jäger Moreno hat ihn auf meine Bitte geschossen! Ich lieferte ihm dazu ein lebendes Kaninchen als Beize! Der Vogel ist halt jetzt tot; aber wenn Ihr ihn ausstöpfen lasst, so könnt Ihr ihn das ganze Jahr über betrachten und braucht Euch nicht fast den Hals auszurenken!“

Während dieser wie ein Sturzbählein hervorsprudelnden Rede entnahm der schwarzaarige Sohn der Sierra einem groben Hanfrock ein riesiges gefiedertes Etwas und wies mir dasselbe, es an beiden gewaltigen, aber nun vollständig blutüberspritzten Fittichen haltend, triumphierend vor, natürlich in der Meinung und Absicht, mir damit eine große Freude und wahrscheinlich zugleich für seine Person einige „Punkte“ zu machen.

Statt aller Antwort stand ich aber da wie Lots Weib bei der Betrachtung des Panoramas von Sodom und Gomorrha... Und dann schleuderte ich in meiner grenzenlosen Entrüstung eine derartige Flut von Schnähungen, vielleicht sogar berndeutsch — ich hätte es nachher nicht zu sagen vermocht — gegen den jungen verliebten Sünder, dass derselbe förmlich zusammenknickte.

Hierauf schob ich mit meinen Briefen wieder hinauf wie eine geplatzte Bombe.

Noch gleichen Nachmittags mußte ein Maultier meine Koffern nach der weitabliegenden nächsten Bahnhofstation hinuntertragen, trotz allen Bitten und Entschuldigungen, ja, sogar trotz den massiven Peitschenhieben, die der Gastwirt seinem fehlbaren, eigentlich nur zu meinem Gefallen handeln wollenden Sprössling verabfolgte.

Als ich nach ungefähr anderthalb Stunden, inzwischen etwas ruhiger geworden, im Bahnhuppee saß, suchte ich mit dem Fernglas noch einmal — zum letzten Mal — den Luftraum über dem „Adlertal“ ab, aber ohne Erfolg. Der nun vereinsamte Ramerad oder die Ramerädin hatte also das aufsmaß so ungaßlich gewordene Gelände, gleich mir, ihrer Verehrerin, verlassen.

Ich bin seither nie mehr dahin zurückgekehrt.

### Der Lasträger.

Von Emma Scheurer, Mexiko.

In Tropenglut der Sonne Feuer  
Flirrt zitternd überm Bambusried.  
Hoch in der Luft ein Leichengeier  
Auslüstern seine Kreise zieht.

Kein Vogelruf in weiter Runde;  
Nur Grillenzirpen dann und wann;  
Der glüh'nde Hauch der Mittagsstunde  
Schlägt alles Lebende in Bann.

Ein Indio feucht durch Staub und Stein;  
Mit Zentnerlast in vollem Schweiß.  
Nah glänzen seine braunen Beine.  
Vom Stirnband quirlt es bähleinweis.

Ein Christusbild am Wegesrande  
Winkt ihm zur Rast als Labesal.  
Matt löst der Urne Riem' und Bande  
Und sinkt wie tot aufs Piedestal.

„Nimm, müder Mann, die Limonade,  
Die ich zum Imbiß mir erkör!“  
Wie lebt er auf ob dieser Gnade!  
Wie trifft sein heißer Dank mein Ohr!

Mir ist, der tote Heiland breite  
Die Segenhände niederwärts...  
Still schreit' ich drauf in sonn'ge Weite,  
Zwar „trocken“, doch — voll Glück das Herz.